



# Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen  
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich  
hg. v. Agnethe Siquans, Veronika Burz-Tropper und Werner Urbanz

Peer reviewed

---

Jahrgang 22

Heft 1

2013

---

## Schwerpunktthema: Rezeption der Bibel

- A. SIQUANS: Rezeption. Annäherung an ein Phänomen 1
- E. BIRNBAUM: Der Koheletkommentar des Hieronymus als Anleitung zum angemessenen Weltbezug. Ein Plädoyer für umfassende Rezeptionsgeschichte 18
- U. RAGACS: Gen 1,1 in der Rezeption von Raschi und die Rezeption der Rezeption ... 34
- E. M. SYNEK: „... der du Mirjam, Deborah, (H)Anna und Hulda mit Geist erfüllt hast ...“ Biblische Frauen in der frühchristlichen Rechtsentwicklung am Beispiel der Apostolischen Konstitutionen 53

---

Österreichisches Katholisches Bibelwerk  
Klosterneuburg

# Protokolle zur Bibel – PzB

Herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen  
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich

---

## Schriftleitung

Dr. Agnethe SIQUANS  
*agnethe.siquans@univie.ac.at*

Institut für Bibelwissenschaft  
Schenkenstraße 8–10, A-1010 Wien

Dr. Veronika BURZ-TROPPER  
*Veronika.Burz-Tropper@uibk.ac.at*

Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie  
Karl-Rahner-Platz 1, A-6020 Innsbruck

Dr. Werner URBANZ  
*w.urbanz@ktu-linz.ac.at*

Institut für Bibelwissenschaft des Alten und Neuen Testaments  
Bethlehemstraße 20, A-4020 Linz

## Adressen der Mitarbeiterinnen

Dr. Elisabeth BIRNBAUM  
*elisabeth.birnbaum@univie.ac.at*

Institut für Bibelwissenschaft  
Schenkenstraße 8–10, A-1010 Wien

Ao. Univ.-Prof. Dr. Ursula RAGACS  
*ursula.ragacs@univie.ac.at*

Universität Wien  
Spitalgasse 2, Hof 7.3, A-1090 Wien

Ao. Univ.-Prof. Dr. Agnethe SIQUANS  
*agnethe.siquans@univie.ac.at*

Institut für Bibelwissenschaft  
Schenkenstraße 8–10, A-1010 Wien

Ass.-Prof. Dr. Eva M. SYNEK  
*eva.synek@univie.ac.at*

Institut für Rechtsphilosophie, Religions- und Kulturrecht  
Schenkenstraße 8–10, A-1010 Wien

## Abonnement

*Erscheinungsweise:* zweimal jährlich (Frühjahr und Herbst)

*Umfang:* je Heft ca. 70 Seiten

*Abonnement-Bestellungen:* im In- und Ausland an jede Buchhandlung oder direkt an:  
Verlag Österr. Kath. Bibelwerk, Postfach 48, A-3400 Klosterneuburg  
(Fax +43/2243/32938-39; E-Mail: [zeitschriften@bibelwerk.at](mailto:zeitschriften@bibelwerk.at))

Abonnement-Bestellungen für die Schweiz direkt an:  
Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstraße 76, CH-8002 Zürich

*Abonnement-Preise:* jährlich € 10,50 bzw. sfr 19,30 (jeweils exkl. Versandkosten)

*Einzelheftpreise:* € 5,40 bzw. sfr 10,- (jeweils exkl. Versandkosten)

Die Schriftleitung ist nicht verpflichtet, unangeforderte Rezensionsexemplare zu besprechen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigefügt ist.

---

Die Zeitschrift „Protokolle zur Bibel“ ist das Publikationsorgan der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen  
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich.

Internet: <http://www.bibelwerk.at/argeass/pzb/>

© 2013 Österreichisches Katholisches Bibelwerk, Klosterneuburg

Alle Rechte vorbehalten.

ISSN 1996-0042

# REZEPTION

## Annäherung an ein Phänomen<sup>1</sup>

*Agnethe Siquans, Wien*

**Abstract:** This paper presents the important role of reader oriented approaches to the Bible in current biblical scholarship, which is influenced by philosophical and literary theories of reception. It focuses on the subjects of reception processes in their different contexts as well as on the influence by different concerns.

Die Rezeption der Bibel beginnt bereits im Prozess der Textentstehung und setzt sich bis in die Gegenwart fort.<sup>2</sup> „Schon in den biblischen Schriften zeigen sich Tradierungs-, Fortschreibungs-, Kommentierungs- und Kanonisierungsprozesse. ... Wir sind da sehr nahe an einer Verschränkung von Schrift und Tradition.“<sup>3</sup> Die Geschichte der Rezeption und Interpretation der Bibel ist daher nicht nur eine Sache der Vergangenheit, sondern ein Kontinuum der Interpretation und Aneignung, das zweifellos Brüche aufweist, im Grunde aber bis heute reicht. Die Rezeptionsgeschichte der Bibel ist jedenfalls die „Vorgeschichte [unseres] Vorverständnisses“,<sup>4</sup> aber m. E. noch mehr, nämlich Teil der *einen* Geschichte des biblischen Textes. Sie kann ebenso wie die Geschichte

---

<sup>1</sup> Der Beitrag geht auf den Einführungsvortrag der Jahrestagung der ArgeAss 2012 mit dem Thema „Rezeption der Bibel“ zurück.

<sup>2</sup> Vgl. Georg Steins, Der Bibelkanon als Denkmal und Text. Zu einigen methodologischen Aspekten kanonischer Schriftauslegung, in: Jean-Marie Auwers/Henk J. de Jonge (Hg.), *The Biblical Canons* (BETHL 163), Leuven 2003, 177–198: 184: „Der Leseakt, der zwangsläufig Leseerfahrungen aktiviert und über das Verfahren der Intertextualität in den Lese- und Deutungsprozess einspielt, setzt den Prozess fort, in dem die Bibel entstanden ist“ mit anschließendem Verweis auf M. Buber. Siehe auch grundlegend Michael Fishbane, *Biblical Interpretation in Ancient Israel*, Oxford 1985.

<sup>3</sup> Ilse Müllner, Dialogische Autorität. Feministisch-theologische Überlegungen zur kanonischen Schriftauslegung, in: Egbert Ballhorn/Georg Steins (Hg.), *Der Bibelkanon in der Bibelauslegung. Methodenreflexionen und Beispiele*, Stuttgart 2007, 74–84: 80.

<sup>4</sup> Ulrich Luz, *Das Evangelium nach Matthäus (Mt 1–7)* (EKK 1,1), Zürich/Neukirchen-Vluyn 2002, 110.

der Textentstehung einen Beitrag zum Verstehen des Textes bzw. zum Erfassen seines Sinnpotentials in unterschiedlichen Kontexten liefern.<sup>5</sup>

Biblische Texte sind nach Ulrike Bechmann „eo ipso als *generative* Texte, die auf Zukunft hin wirken wollen, situiert. ... [sie] konnten für spätere Generationen relevant sein und eine folgenreiche Wirkungsgeschichte auslösen. Denn erst durch die Möglichkeit, auf diese Texte zu rekurrieren, gelang es, je neu die eigene Situation durch sie zu interpretieren und zu transzendieren.“<sup>6</sup> Bibeltex-te wurden und werden in unterschiedlichen Kontexten rezipiert, interpretiert und angeeignet und entfalten so ihr Sinnpotential, ihre Relevanz für unterschiedliche Rezipient/inn/en und Rezeptionsgemeinschaften und bleiben auf diese Weise lebendig.

Der folgende Beitrag soll den Begriff der Rezeption sowie verwandte Begriffe und ihre Bedeutung für die Rückfrage nach der Rezeption biblischer Texte beleuchten. Zuerst soll nach der theologischen Bedeutung des Begriffs Rezeption gefragt werden (1). Danach soll der Begriff der Rezeption in der Literaturwissenschaft in den Blick genommen werden, aus der die Bibelwissenschaft ihn übernommen hat (2).<sup>7</sup> Überlegungen zur Subjektivität von Rezeption und zu den hinter den Rezeptionsvorgängen erkennbaren Interessen (3) sollen den Abschluss bilden.

## 1. Der Begriff der Rezeption in der christlichen Theologie

Rezeption<sup>8</sup> (von lat. *recipere*, „aufnehmen“, „annehmen“) ist ein Begriff, der in verschiedensten Bereichen in Alltag und Wissenschaft verwendet wird. Der erste wissenschaftliche Kontext dürfte die Rechtsgeschichte gewesen sein, wo der Begriff ab dem 17. Jh. die Aufnahme des römischen Rechts in das europäische und deutsche Recht beschreibt.

Grundsätzlich ist Rezeption der „Vorgang der An-, Auf- u. Übernahme“.<sup>9</sup> Das Objekt der Annahme ist allgemein ein materielles oder geistiges Gut, das

<sup>5</sup> Auch die Entstehungsgeschichte biblischer Texte kann aus rezeptionsorientierter Perspektive befragt werden, insofern sie *auch* Prozesse des Sammelns, Redigierens und Kommentierens beinhaltet. Dabei wurden bereits vorliegende mündliche Traditionen oder Texte aufgegriffen und neu zusammengestellt, erweitert und/oder interpretiert, was ebenfalls einen Rezeptionsvorgang darstellt.

<sup>6</sup> Ulrike Bechmann, *Zu Grenzgängen herausgefordert. Die Zukunft der alttestamentlichen Wissenschaft*, in: Rainer Bucher (Hg.), *Theologie in den Kontrasten der Zukunft – Perspektiven des theologischen Diskurses (Theologie im kulturellen Dialog 8)*, Graz u. a. 2001, 117–151: 136.

<sup>7</sup> Das bedeutet aber nicht, dass Rezeption ausschließlich auf literarische Rezeption beschränkt ist. Sie umfasst selbstverständlich auch verschiedene Formen bildender und darstellender Kunst.

<sup>8</sup> Vgl. zum Folgenden Wolfgang Beinert, *Rezeption*, in: *LThK*<sup>3</sup> 8 (1999) 1147–1153.

<sup>9</sup> Beinert, *Rezeption* (Anm. 8) 1147.

in den Besitz eines anderen Individuums oder einer anderen Gruppe übernommen wird.

Der theologische Aspekt von Rezeption wird vor allem in Vorgängen von Rezeption in der Kirche, also unter dem ekklesiologischen Aspekt, betrachtet.<sup>10</sup> Günther Gaßmann beschreibt für die Rezeption der Bibel bzw. in der Bibel vier Ebenen:<sup>11</sup>

- Die Bibel selbst ist teilweise Produkt von Rezeption.
- Sie bezeugt vielfältige Formen von Rezeption.
- Sie ist als Kanon kirchlich rezipiert.
- Sie selbst wird immer wieder neu in Auslegung und Verkündigung rezipiert.

Im Alten Testament sieht Gaßmann eine Grundbewegung vom Schaffen und Geben hin zum Empfangen und Annehmen, insofern die Menschen ihr Sein vom Schöpfer und ebenso seine Selbstoffenbarung empfangen.<sup>12</sup> Konkreter nennt er die Aufnahme von Schöpfungs- und Exodustraditionen durch die Prophetie. Das ist natürlich richtig, muss aber noch wesentlich weiter geführt werden. Gerade bibelwissenschaftliche Forschungen in den letzten Jahrzehnten haben gezeigt, dass Rezeption innerhalb der Bibel viel weiter geht.<sup>13</sup>

Aus christlicher Sicht gehört zur Rezeption innerhalb der Bibel auch die Rezeption des Alten im Neuen Testament. Aber auch im Neuen Testament selbst werden verschiedene Rezeptionsprozesse thematisiert. Hier verweist Gaßmann auf die Begriffe λαμβάνειν und δέχεσθαι (und deren Komposita und Derivate), die Rezeptionsvorgänge beschreiben. Umfassend und christologisch formuliert findet daher Rezeption „ihren Ausdruck in der Person und dem Geschick Jesu von Nazareth, der in seiner Inkarnation die jüdische religiöse und soziale Geschichte und Kultur empfing und annahm (Mt 1f par.). Er wurde von Menschen angenommen und erlebte gleichzeitig, daß ,die Seinen ihn nicht

---

<sup>10</sup> Vgl. Günther Gaßmann, Rezeption, Kirchliche, Rezeption I. Kirchengeschichtlich, in: TRE 29 (1998) 131–142. In der „Theologischen Realenzyklopädie“ ist der Artikel „Rezeption, kirchliche“ in drei Abschnitte unterteilt: den kirchengeschichtlichen, der von der Bibel ausgeht, den systematisch-theologischen und den praktisch-theologischen.

<sup>11</sup> Vgl. Gaßmann, Rezeption (Anm. 10) 132.

<sup>12</sup> Vgl. Gaßmann, Rezeption (Anm. 10) 133.

<sup>13</sup> Hier sei nur exemplarisch verwiesen auf das in der jüdischen Forschung entwickelte Konzept der „innerbiblischen Interpretation“ in Fishbane, Biblical Interpretation (Anm. 2); dieses wurde in jüdischer und christlicher Bibelwissenschaft weitergeführt; vgl. z. B. Bernard M. Levinson, Legal Revision and Religious Renewal in Ancient Israel, Cambridge, NY 2008; Georg Braulik, Das Deuteronomium und die Bücher Ijob, Sprichwörter, Rut. Zur Frage früher Kanonizität des Deuteronomiums, in: Erich Zenger (Hg.), Die Tora als Kanon für Juden und Christen (HBS 10), Freiburg i. B. 1996, 61–138.

aufnahmen‘ ...<sup>14</sup> Die Entstehung der christlichen Bibel aus Altem und Neuem Testament zeigt sich also als vielschichtiger Rezeptionsvorgang. Die Rezeption von Jesu Wirken und Verkündigung und Gottes Bekräftigung dieses Heilswirkens in der Auferstehung führte zur urchristlichen Gemeinde. Rezeption erweist sich so als Grundstruktur christlichen Glaubens und Lebens, so Gaßmann – und m. E. nicht nur *christlichen* Glaubens, sondern jedes religiösen Lebens überhaupt. Glaube an das Evangelium gründet im Vorgang des Rezipierens. „Rezeption geht also der Kirche voraus.“<sup>15</sup>

Theologisch zu bedenken ist auch der Zusammenhang von Rezeption und *Tradition*: Was tradiert wird, wird rezipiert; was rezipiert wird, wird tradiert.<sup>16</sup> Tradition entsteht durch Rezeption. Die Herausgeberinnen der Enzyklopädie „Die Bibel und die Frauen“ bezeichnen „Tradition“ als „Glaubensrezeption“ und betonen einen wichtigen Aspekt von Tradition: „Tradierung ist nun aber nicht die andauernde Weitergabe von ewig Gleichem, sondern das Tradierte ist dabei einem notwendigen Veränderungsprozess ausgesetzt.“<sup>17</sup>

Das Rezipierte besitzt hohe *Autorität*, weshalb es weitergegeben wird. „Das, was empfangen wird, hat seine eigene Dignität und Autorität, der von den Empfangenden nichts hinzuzufügen ist.“<sup>18</sup> Wohl aber, so ist zu ergänzen, muss das, was empfangen wird, so formuliert und adaptiert werden, dass diese Dignität und Autorität erhalten bleiben können. Rezeption kann also nicht ein völlig passiver Prozess der mechanischen Weitergabe sein.

*Subjekte* der Rezeption sind in der alten Kirche, in der die christliche Bibel aus Altem und Neuem Testament entsteht und die sie als ihre heilige Schrift rezipiert, die Ortskirchen, die Gemeinden. Insofern diese in einen größeren gesellschaftlichen und kulturellen Zusammenhang eingebettet sind, geht Rezeption mit *Inkulturation* Hand in Hand.

*Ziele* der Rezeption sind die Sicherung und Entfaltung des überkommenen Glaubens, die Entwicklung kirchlicher Lebensformen und Strukturen sowie die Bewahrung und Festigung der Gemeinschaft und Einheit der Kirche.<sup>19</sup> Fünf Stränge der kirchlichen Rezeption werden von Gaßmann genannt:

<sup>14</sup> Gaßmann, Rezeption (Anm. 10) 133.

<sup>15</sup> Gaßmann, Rezeption (Anm. 10) 133.

<sup>16</sup> Vgl. Gaßmann, Rezeption (Anm. 10) 134.

<sup>17</sup> Irmtraud Fischer/Jorunn Økland/Mercedes Navarro Puerto/Adriana Valerio, Frauen, Bibel und Rezeptionsgeschichte. Ein internationales Projekt der Theologie und Genderforschung, in: Irmtraud Fischer/Mercedes Navarro Puerto/Andrea Taschl-Erber (Hg.), Tora (Die Bibel und die Frauen. Eine exegetisch-kulturgeschichtliche Enzyklopädie 1,1), Stuttgart 2010, 9–35: 27.

<sup>18</sup> Gaßmann, Rezeption (Anm. 10) 134.

<sup>19</sup> Vgl. Gaßmann, Rezeption (Anm. 10) 134.

- Bekenntnisformeln
- Amtsstruktur und Amtsverständnis
- Neutestamentlicher Kanon
- Lokal- und Regionalsynoden (hier ist besonders auf die Wechselbeziehungen von *traditio*, *receptio* und *communio* zu verweisen)
- Liturgische Formen

Gaßmanns These 1 in seiner Zusammenfassung erscheint für den vorliegenden Zusammenhang besonders interessant: „Die Kirche als Koinonia der Glaubenden empfängt ihr Sein und ihre Sendung durch die Koinonia mit dem dreieinigen Gott. In ihrer Geschichte wird der sie begründende Glaube weitergegeben (*traditio*), empfangen (*receptio*) und neu ausgesagt als Grundlage und Band der Gemeinschaft (*communio*).“<sup>20</sup>

Unter systematisch-theologischem Gesichtspunkt definiert Hermann Fischer Rezeption zunächst allgemein als „sich naturwüchsig vollziehenden Prozess der Übernahme fremden oder noch nicht angeeigneten Kulturgutes in die eigene Lebens- und Bewußtseinssphäre“,<sup>21</sup> wobei die Verwendung des Adjektivs „naturwüchsig“ hier äußerst fragwürdig erscheint. Des Weiteren befasst sich der Artikel mit dem Begriff „Rezeption“ primär im Zusammenhang mit der Annahme von kirchlichen Entscheidungen. In der römisch-katholischen Kirche gelten zunehmend Konzils- oder *ex cathedra*-Entscheidungen als unfehlbar – spätestens seit dem I. Vaticanum. Diese Entscheidungen haben ihre Autorität und Gültigkeit unabhängig von jeder Rezeption. Die Frage nach der Bedeutung von Rezeption wird erst in den letzten Jahrzehnten wieder diskutiert. In den orthodoxen Kirchen hat Rezeption eine weitaus größere Bedeutung: Die Gültigkeit von Konzilen hängt an der Rezeption ihrer Entscheidungen durch die Gesamtkirche. Die Rezeption wird als freier, sich der Wirkung des heiligen Geistes verdankender Akt verstanden. Die Reformatorischen Kirchen fassen Rezeption als freien, geistgewirkten Prozess. Legitimierende Instanz ist die Heilige Schrift, die aber wiederum der Auslegung bedarf.<sup>22</sup>

Die praktische Theologie betont die sinnschöpfende Leistung der Rezipient/inn/en: „Rezeption folgt deshalb nicht mehr dem reduktiven Modell des Verstehens im Sinne der Decodierung einer eindeutigen Vorgabe, sondern be-

---

<sup>20</sup> Gaßmann, Rezeption (Anm. 10) 141.

<sup>21</sup> Hermann Fischer, Rezeption, Kirchliche, Rezeption II. Systematisch-theologisch, in: TRE 29 (1998) 143–149: 143.

<sup>22</sup> Vgl. Fischer, Rezeption (Anm. 21) 146.

greift die Auslegung eines Textes oder Kunstwerkes als eine progressive Weiterung von Deutungen, die prinzipiell unabgeschlossen bleibt.“<sup>23</sup>

Abschließend sei noch auf den ganz kurzen Artikel „Rezeptivität“ im Lexikon für Theologie und Kirche verweisen, in dem Rezeptivität als „Bestimmbarkeit, Empfänglichkeit“ verstanden wird.<sup>24</sup> Sie wird einerseits als passive Empfänglichkeit für äußere Affektionen bestimmt, als Vermögen, Sinneseindrücke zu erhalten, andererseits aber auch als integrales Moment der Selbsttätigkeit, der Produktivität der rezipierenden Substanz bzw. des rezipierenden Subjekts. Auch wenn es um Empfangen und Aufnehmen geht, ist dies doch keine völlig passive Angelegenheit. So formulierte schon Thomas von Aquin sein altbekanntes Dictum: *Quidquid recipitur ad modum recipientis recipitur*. Das verweist bereits auf die Rezipient/inn/en als wesentlichen Faktor auch in der Rezeption biblischer Texte.

## **2. Der Begriff der „Rezeption“ in der Literaturwissenschaft und seine Übernahme durch die Bibelwissenschaft**

Die Philosophie und insbesondere die Literaturwissenschaft, die sich seit Ende der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts mit Rezeption beschäftigte, beeinflussten mit ihren Konzepten auch die Bibelwissenschaft.

### *2.1 Wirkungsgeschichte*

#### 2.1.1 Wirkungsgeschichte bei Gadamer

Zunächst soll ein verwandter und historisch älterer Begriff erläutert werden: Wirkungsgeschichte. Der Philosoph Hans Georg Gadamer hat den Begriff „Wirkungsgeschichte“ verwendet und damit die folgende Entwicklung literaturwissenschaftlicher Rezeptionstheorien maßgeblich beeinflusst. Marianne Grohmann schreibt dazu:

„Gadamer hat den Begriff der Wirkungsgeschichte in die hermeneutische Diskussion eingebracht. Er versteht darunter nicht Stationen der Auslegungsgeschichte, auch nicht die historisch erforschbare Wirkung eines Textes in der Geschichte seiner Aneignung (in Literatur, Musik, Bildender Kunst etc.), sondern das Bewußtwerden der eigenen geschichtlichen Bedingtheit. Wirkungsgeschichte in seinem Sinne setzt zwar Rezeptions- und Auslegungsgeschichte voraus, überschreitet beide aber dadurch, daß das denkende Subjekt ins Zentrum gerückt wird. Das auslegende Subjekt unterliegt selbst den Wirkungen der Wirkungsgeschichte: ... ‚Wirkungsgeschichtliches Bewusstsein ist zunächst Bewusstsein der hermeneutischen *Situation*.‘ [Gadamer, WM, 306.307] – Kritisch läßt

<sup>23</sup> Thomas Erne, Rezeption, kirchliche, Rezeption III. praktisch-theologisch, in: TRE 29 (1998) 149–155: 149.

<sup>24</sup> Harald Korten, Rezeptivität, in: LThK<sup>3</sup> 8 (1999) 1154.

sich gegen Gadamer einwenden, daß sich die Wirkungsgeschichte der Überprüfbarkeit entzieht.<sup>25</sup>

Nach Gadamer ist jedes Verstehen in eine hermeneutische Situation eingebettet, der man nicht gegenübersteht.<sup>26</sup> Daher kann man auch kein gegenständliches Wissen von ihr haben, muss aber dennoch versuchen, diesen eigenen hermeneutischen Horizont zu erhellen (was aber eben nie vollends gelingen kann). Gadamer stellt dem Gegenwartshorizont den historischen Horizont des auszulegenden Textes gegenüber, wobei dieser historische Horizont nicht ohne den Gegenwartshorizont wahrnehmbar, der Gegenwartshorizont hingegen durch den historischen Horizont mitgeprägt ist. Nichtsdestotrotz müssen beide auseinandergehalten werden, um kurzschlüssige Interpretationen zu vermeiden. Verstehen definiert Gadamer als „Horizontverschmelzung“. Es gibt für ihn daher keinen gähnenden Abgrund zwischen Text und Interpreten. Aber nicht nur Auslegen und Verstehen, sondern auch Anwendung ist nach Gadamer „integrierender Bestandteil des hermeneutischen Vorgangs“.<sup>27</sup> Nach Gadamer liege die „Verbindlichkeit eines Kunstwerkes nicht in einer objektiven Qualität, sondern darin, einen bestimmten Wechsel von Sinngebung zu ermöglichen“.<sup>28</sup>

An Gadamers Ansatz wurde kritisiert, dass er die Autorität der Tradition verfestige und keine kritischen und emanzipatorischen Ansätze zulasse. Wie Körtner verdeutlicht, schließen allerdings hermeneutisches Denken und ein kritisches bzw. emanzipatorisches Verhältnis zur Tradition einander nicht aus.<sup>29</sup>

---

<sup>25</sup> Marianne Grohmann, Aneignung der Schrift. Wege einer christlichen Rezeption jüdischer Hermeneutik, Neukirchen-Vluyn 2000, 25, Anm. 10.

<sup>26</sup> Vgl. zum Folgenden Detlef Dieckmann, Wirkungsgeschichte, [www.wibilex.de/stichwort/wirkungsgeschichte](http://www.wibilex.de/stichwort/wirkungsgeschichte) (6.12.2012).

<sup>27</sup> Hans-Georg Gadamer, Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, Tübingen 1960, 291. Hier stellt sich die Frage nach der Grenze zwischen Auslegung und Anwendung. Als Beispiel seien Predigten genannt, die etwa Körtner in den Bereich der Anwendung verweist. M. E. lassen sich aber z. B. die Predigten der Kirchenväter (größtenteils) als Auslegung, nicht primär als Anwendung verstehen. Beides ist aber ineinander verschränkt. Vgl. Ulrich H. J. Körtner, Der inspirierte Leser. Zentrale Aspekte biblischer Hermeneutik, Göttingen 1994, 80f., wo Körtner auf die Predigt (und die Meditation) als „Sitz im Leben“ der Applikation verweist.

<sup>28</sup> Erne, Rezeption (Anm. 23) 150. Während bei Gadamer diese Sinngebung noch einen ontologischen Rückhalt habe, lasse der dekonstruktivistische Ansatz Derridas nur mehr Texte und ihre Binnenreferenz zu.

<sup>29</sup> Vgl. Ulrich H. J. Körtner, Einführung in die theologische Hermeneutik, Darmstadt 2006, 17f.

### 2.1.2 Literarische Wirkung

Wirkung und Wirkungsgeschichte kann aber auch viel allgemeiner verstanden werden. So definiert Hermann Schnackertz im „Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie“ literarische Wirkung als „die den aktuellen Leseakt überdauernden Momente, also jene höchst unterschiedlichen Spuren, die die Lektüre literar[ischer] Texte im Leser selbst sowie in Lit[eratur] und Gesellschaft hinterläßt.“<sup>30</sup> Damit befasst sich konkret die empirische Rezeptionsforschung.<sup>31</sup> Dabei werden der Einfluss auf andere Autoren und Werke sowie die psychischen, sozialen und moralischen Folgen von Lektüre untersucht. Die ästhetische Wirkung stellt die durch den Kunstcharakter von Literatur ausgelösten Erfahrungsprozesse ins Zentrum. Die ästhetische Wirkung ereignet sich in der Interaktion zwischen Text und Leser. Sie stellt Fragen wie: Wodurch aktiviert der Text das Rezeptionsbewusstsein, zu welchen unterschiedlichen Konstitutionsleistungen wird er in Anspruch genommen? Traditionell befasst sich vor allem die Rhetorik mit diesen Fragen, aber auch die Affektenlehre, Polemiken und moralistische Warnungen (vor den negativen Folgen von bestimmter Lektüre) sowie kunst- und geschmackssoziologische Untersuchungen.<sup>32</sup>

### 2.1.3 Unterscheidung von Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte

Auch Christoph Dohmen<sup>33</sup> thematisiert die schwierige Unterscheidung von Wirkungsgeschichte und Rezeptionsgeschichte. Er differenziert zwischen Wirkungsgeschichte als Rezeptionsgeschichte und Wirkungsgeschichte als Einflussgeschichte und bestimmt Wirkung als „das vom Text bedingte, Rezeption das vom Adressaten bedingte Element der Konkretisation oder Traditionsbildung“.<sup>34</sup> Der Begriff Wirkungsgeschichte sei insofern missverständlich, als er insinuiere, dass diese monologisch als vom Text bzw. Kunstwerk allein ausge-

<sup>30</sup> Hermann J. Schnackertz, Wirkung, ästhetische/literarische, in: Ansgar Nünning (Hg.), Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie, Stuttgart 2001, 678.

<sup>31</sup> Vgl. Achim Barsch, Rezeptionsforschung, empirische, in: Ansgar Nünning (Hg.), Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie, Stuttgart 2001, 551–553. Dieses Forschungsgebiet gibt es seit Beginn der 1970er Jahre. Hier finden sich unterschiedliche theoretische Modelle und konkrete Formen der Rezeptionsanalyse. Zentral ist die Berücksichtigung der jeweiligen sozialen, situativen, psychischen und kognitiven Voraussetzungen. Fragen, die gestellt werden, sind etwa: Wer liest welche Texte aus welchen Gründen? Wer liest überhaupt und wer nicht? Wie wird man zum Leser? Welche Texte wurden früher gelesen und von wem?

<sup>32</sup> Vgl. Schnackertz, Wirkung (Anm. 30).

<sup>33</sup> Christoph Dohmen, Rezeptionsforschung und Glaubensgeschichte. Anstöße für eine Annäherung von Exegese und Systematischer Theologie, in: TThZ 96 (1987) 123–134: 128.

<sup>34</sup> Dohmen, Rezeptionsforschung (Anm. 33) 128, der hier Jauß zitiert (Hans Robert Jauß, Racine und Goethes Iphigenie – Mit einem Nachwort über die Partialität der rezeptionsästhetischen Methode, in: R. Warning [Hg.], Rezeptionsästhetik. Theorie und Praxis, München 1979, 353–400: 383).

löst verstanden werden könne. Dagegen betont auch Dohmen den dialogisch-intersubjektiven Charakter sinnkonstituierender Prozesse beim Lesen. Der Begriff Rezeption betont den aktiven Charakter des Prozesses von Seiten der Leser/innen.

#### 2.1.4 Wirkungsästhetik

Die Wirkungsästhetik untersucht die „Wirkung literar. Texte im Spannungsfeld von Intentionalität, Potentialität und Realität“.<sup>35</sup> Winkgens beschreibt so dann Wolfgang Iser's *Theorie ästhetischer Wirkung*, so der Titel des entsprechenden Werkes: Iser geht davon aus, dass der Text als Wirkungspotential zu verstehen ist, das im Lesevorgang aktualisiert wird. Er betont den Ereignischarakter des kommunikativen Geschehens zwischen Text und Leser. Der textuelle Sinnhorizont ist offen für sich verändernde historische Rezeptionsbedingungen. Thematisiert wird auch die Unausschöpfbarkeit des Sinns durch eine jeweils individuelle Aktualisierung der Struktur des impliziten Lesers.<sup>36</sup> Hier steht also der Vorgang der Wirkung selbst im Mittelpunkt, während die Wirkungsgeschichte die vorfindlichen „Wirkungen“, also die Ergebnisse dieses Vorgangs, untersucht.<sup>37</sup>

### 2.2 Rezeptionsästhetik

Der Unterschied zwischen Wirkungsgeschichte und Rezeptionsästhetik<sup>38</sup> wird in verschiedenen Theorien unterschiedlich gefasst. Hier soll die oben skizzierte Unterscheidung von Dohmen aufgegriffen werden.

#### 2.2.1 Grundlegende Annahmen der Rezeptionsästhetik

Rezeptionsästhetik ist aber auch von *Produktionsästhetik*, deren Perspektive lange die Fragestellungen der Literaturwissenschaft und der Bibelwissenschaft bestimmte, abzugrenzen. „In Abgrenzung von der Produktionsästhetik sucht die Rezeptionsästhetik den Sinn eines Textes nicht in der Erhellung seiner Entstehungsbedingungen oder der Autorintention. Die Frage nach der *intentio auctoris* verliert deshalb ihre Relevanz, weil bei der Lektüre schriftlicher Texte die Autor/inn/en physisch abwesend sind und nicht mehr den Sinn oder die Bedeutung der Texte determinieren. Mit dieser Loslösung der schriftlichen Ar-

---

<sup>35</sup> Meinrad Winkgens, *Wirkungsästhetik*, in: Ansgar Nünning (Hg.), *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie*, Stuttgart 2001, 678–681: 678.

<sup>36</sup> Vgl. Winkgens, *Wirkungsästhetik* (Anm. 35) 681.

<sup>37</sup> Nicht so allerdings bei Gadamer: Sein Verständnis steht der Wirkungsästhetik bzw. der Rezeptionsästhetik näher.

<sup>38</sup> Während Rezeptionsästhetik auf den Vorgang des Lesens, des Rezipierens im weiteren Sinn fokussiert ist, stellt Rezeptionsgeschichte die historisch greifbaren Rezeptionen in den Mittelpunkt.

tefakte von den Autor/inn/en werden die Texte frei, in verschiedenen Situationen neue Bedeutungen zu gewinnen, die nicht mehr auf die Verfasserintention zu reduzieren sind.<sup>39</sup>

Die materiellen Artefakte werden erst durch das Lesen zu Texten, so eine Grundannahme der Rezeptionsästhetik. Die Rezeptionsästhetik untersucht „den Vorgang u. die Problematik der Aneignung eines Kunstwerks durch den Leser, Hörer od. Betrachter. ... Sinn u. Bedeutung eines Kunstwerks ... bilden sich erst im Rezeptionsvorgang. Dieser ist aber kein invarianter Akt, sondern gesch[ichtlichen], soz[ialen] u. medialen Veränderungen unterworfen.“<sup>40</sup>

Die Frage nach der Abwesenheit des Autors stellt sich für die Bibel noch einmal in eigener Art und Weise. Klarerweise können die biblischen Autor/inn/en von späteren Leser/innen nicht mehr nach ihren Intentionen gefragt werden. Tatsächlich wurden die biblischen Texte sehr bald schon aus Rezeptionsperspektive ausgelegt. Aber die Bibel galt und gilt zugleich als Heilige Schrift, deren Autoren als inspiriert betrachtet werden. D. h. der eigentliche Autor der Texte ist Gott/der Heilige Geist. Unter dieser Annahme legten z. B. die Kirchenväter die Bibeltexte aus. In dieser Hinsicht suchen sie natürlich nach der Autorintention dieses eigentlichen Autors. Und insofern die Hagiographen als inspiriert gelten, können die Kirchenväter auch nicht so einfach die Autorintention des menschlichen Autors aufgeben. Augustinus beispielsweise bemüht sich in seiner Auslegung von Gen 1 sehr wohl, die Bedeutung zu erheben, die Mose intendierte. Er akzeptiert, dass es auch andere Auslegungen geben kann, ist hier aber sehr zurückhaltend.<sup>41</sup> Die antike und mittelalterliche Rezeption geht also noch einmal von anderen Voraussetzungen aus, als sie die (post)moderne Literaturwissenschaft aufzeigt. Allerdings schmälert dies keineswegs die Bedeutung der Rezeption der Bibeltexte.

Antike Bibelauslegung wie moderne Literaturwissenschaft gehen also – wenngleich in unterschiedlicher Weise – von einer Mehrdeutigkeit des Textes aus. Einem Text als offenem Kunstwerk (U. Eco) eignet eine wesensmäßige *Polyvalenz*. Nur so ist es möglich, dass die Relevanz eines Textes in neuen Kontexten überhaupt herausgearbeitet werden kann. Literatur wird primär als Kommunikationsprozess verstanden. „Die Erwartungen des Lesers können vom Text erfüllt, modifiziert oder völlig desillusioniert werden.“<sup>42</sup>

<sup>39</sup> Vgl. dazu auch Detlef Dieckmann, Rezeptionsästhetik (AT), [www.wibilex.de/stichwort/rezeptionsaesthetik\\_\(at\)/](http://www.wibilex.de/stichwort/rezeptionsaesthetik_(at)/) (6.12.2012).

<sup>40</sup> Günter Seubold, Rezeption, in: LThK<sup>3</sup> 8 (1998) 1152f. Theoreme aus Hermeneutik, Linguistik und Literaturtheorie, Kommunikationswissenschaft, Intertextualität, Dekonstruktivismus, kontextuellen Theologien etc. werden hier aufgenommen und weitergeführt: vgl. Hans-Jürgen Findeis, Rezeptionsgeschichte, in: LThK<sup>3</sup> 8 (1998) 1153f.

<sup>41</sup> Vgl. Aurelius Augustinus, Bekenntnisse XII, 18 (üs. Wilhelm Thimme), München <sup>5</sup>1988, 348–351.

<sup>42</sup> Hubert Zapf, Rezeptionsgeschichte, in: Ansgar Nünning (Hg.), Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie, Stuttgart 2001, 553f.: 553.

Entstanden sind die deutsche und die angelsächsische Variante (reader response criticism) Ende der 1960er Jahre im Wesentlichen als Gegenreaktion auf formalistische und strukturalistische Ansätze sowie auf die Darstellungsästhetik des New Criticism.<sup>43</sup> Man konzentriert sich auf die Rolle des Lesers.<sup>44</sup> Der Text wird als Netzwerk von an die Rezipient/inn/en gerichteten Appellstrukturen verstanden. Damit wird an Gadamer angeknüpft, der herausgearbeitet hat, dass ein literarisches Kunstwerk erst von einem Interpreten wahrgenommen und verstanden werden muss, wobei dieser Prozess von der historischen Situation des Lesers abhängig ist. Damit wird der prozessuale Charakter eines interaktiven Verstehensvorgangs deutlich, dessen jeweilige geschichtliche Verwurzelung unausweichlich ist.

### 2.2.2 Konzepte der Rezeptionsästhetik (Jauß, Iser, Fish)

Wichtige Vertreter der Rezeptionsästhetik im deutschsprachigen Raum sind Hans Robert Jauß und Wolfgang Iser, deren Ansätze von der Bibelwissenschaft auch rezipiert wurden.<sup>45</sup>

Jauß entwickelte das Konzept eines die Lektüre leitenden historisch-ästhetischen Erwartungshorizonts; diese Horizonte ändern sich im Lauf der Geschichte. Jauß definiert die Rezeptionsgeschichte als „sukzessive Entfaltung eines im Werk angelegten, in seinen historischen Rezeptionsstufen aktualisierten Sinnpotentials, das sich dem verstehenden Urteil erschließt, sofern es die ‚Verschmelzung der Horizonte‘ in der Begegnung mit der Überlieferung kontrolliert vollzieht.“<sup>46</sup> Es geht daher nicht um etwas völlig vom Text Unabhängiges, das nur den Vorstellungen der Leser/innen entspringen würde.

Interessant ist auch, dass Jauß‘ Konzept seine Wurzeln im Pietismus hat: in der Forderung, sich mit dem Gelesenen zu identifizieren und es für die eigene Lebenspraxis anzuwenden. Er postuliert eine Einheit von *intelligere*, *explicare* und *applicare* (vgl. Gadamer). Jauß will mit seiner Theorie diese Einsichten aus den dogmatischen Vorgaben der Tradition befreien und sie als autonome Leistungen ästhetischer Erfahrung verstehen. Dieses (post)moderne Konzept geht von einer pluralisierenden ästhetischen Rezeption aus, im Gegensatz zu einer singularisierenden Hermeneutik der Tradition:<sup>47</sup> Wie oben bereits erwähnt, geht die antike und mittelalterliche Auslegung von einem göttlichen

---

<sup>43</sup> Vgl. zum Folgenden Heinz Antor, Rezeptionsästhetik, in: Ansgar Nünning (Hg.), Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie, Stuttgart 2001, 549–551.

<sup>44</sup> Die Leserin wird meist übergangen.

<sup>45</sup> Die folgende Darstellung lehnt sich an Dieckmann, Rezeptionsgeschichte (Anm. 39) an.

<sup>46</sup> Vgl. Dieckmann (Anm. 39). Dieckmann zitiert hier Robert Jauß, Literaturgeschichte als Provokation, Frankfurt a. M. 1970, 186.

<sup>47</sup> Vgl. Körtner, Leser (Anm. 27) 90–95.

Autor der Bibeltexte aus, woraus folgt, dass es letztlich auch *einen* richtigen Sinn geben müsse (auch wenn er mehrere Ebenen – Literalsinn und geistigen Sinn – aufweist). Werden die traditionellen Ansätze nun – wie Jauß das tut – vom Bibellesen auf die Lektüre literarischer Texte übertragen, fällt diese Annahme natürlich weg und der Weg ist frei zu einer pluralisierenden Rezeption, die tatsächlich unterschiedliche Bedeutungen eines Textes annimmt.

Iser versteht den Text als Appell an den Leser;<sup>48</sup> es gibt Unbestimmtheitsstellen oder Leerstellen, die der Rezipient aktualisieren muss. Das geschieht aus dem historischen Erwartungshorizont des Lesers heraus. Der Text macht ein Angebot, auf das die Leser aus ihrer Weltsicht reagieren und die Leerstellen füllen. Daraus ergibt sich notwendigerweise eine Pluralität möglicher Bedeutungen. „Die Unbestimmtheit wird zur ‚Basis einer Textstruktur, in der der Leser immer schon mitgedacht ist‘ (Iser 1970, 33). Diesen textimmanenten Leser, der durch die Unbestimmtheitsstellen des literarischen Kunstwerkes angelegt ist, nennt Iser den ‚impliziten Leser‘ (Iser 1972).“<sup>49</sup>

Von den englischsprachigen Vertretern ist vor allem Stanley Fish im deutschsprachigen Raum rezipiert worden: Er befasst sich besonders mit der Interpretationsgemeinschaft (interpretive community): Der Rezeptionsprozess ist bei aller Offenheit kein völlig relativer oder arbiträrer, sondern von institutionalisierten Konventionen geleitet.

Dieckmann fasst die Unterschiede zwischen den einzelnen Theorien wie folgt zusammen: „Die verschiedenen Rezeptionstheorien im deutschsprachigen und anglophonen Bereich unterscheiden sich vor allem in zwei Punkten: Zum einen legen sie entweder einen stärkeren Schwerpunkt auf den Text und seine Wirkung (Wirkungsästhetik, vgl. Wolfgang Iser) oder auf die Rezeption durch die Leser/innen (Rezeptionsästhetik im engeren Sinne, vgl. z. B. Stanley Fish). Zum anderen konzentrieren sich manche Konzepte stärker als andere auf die historische Abfolge von Rezeptionen, auf die Rezeptionsgeschichte (vgl. Hans Robert Jauß).“<sup>50</sup>

Der Rezeptionsgeschichte eignet eine gewisse Ambivalenz zwischen Historie und Metahistorie, insofern auch die Rezeptionsprozesse als solche beschrieben werden. Noch weiter als die beschriebenen Ansätze geht das post-

<sup>48</sup> Die Leserin kommt bei Iser nicht vor.

<sup>49</sup> Dieckmann, Rezeptionsgeschichte (Anm. 39). Die Zitate im Text stammen aus: Wolfgang Iser, Die Appellstruktur der Texte. Unbestimmtheit als Wirkungsbedingung literarischer Prosa, Konstanz 1970 und Wolfgang Iser, Der implizite Leser. Kommunikationsformen des Romans von Bunyan bis Beckett, München 1972.

<sup>50</sup> Dieckmann, Rezeptionsgeschichte (Anm. 39).

strukturalistische Konzept der Intertextualität, das *allen* Texten den Charakter von produktiven Rezeptionen früherer Texte zuschreibt (z. B. J. Kristeva).

### 2.3 Kritische Anfragen:<sup>51</sup>

#### 2.3.1 Wirkungsästhetik und Rezeptionsästhetik

Wirkungs- und Rezeptionsästhetik werden oft nicht präzise unterschieden. Dieckmann weist darauf hin, dass Iser mit der Annahme eines impliziten Lesers auch schon die Rezeptionsmöglichkeiten in den Text hineinverlegt: „Auch wenn Iser davon ausgeht, dass Bedeutungen erst im Lesevorgang generiert werden, dient ihm der implizite Leser letztlich als heuristisches Modell zur Beschreibung der Wirkungssignale des Textes. Damit entwickelt Iser letztlich keine Rezeptionstheorie, sondern eine Wirkungsästhetik. Ähnliches kann von Umberto Ecos Theorie vom offenen Kunstwerk und seinem Entwurf eines ‚Modell-Lesers‘ (Eco 1979 passim) gesagt werden.“<sup>52</sup> Die Unklarheiten bei der Unterscheidung bringen mitunter Ungenauigkeiten und Verständnisschwierigkeiten mit sich.

#### 2.3.2 Beliebigkeit und Willkür

Dieser Vorwurf taucht schon in der Antike auf. Wo liegen die Grenzen der Rezeption bzw., enger gefasst, der Interpretation? Ist mit der Annahme, dass die Leser/innen eigentlich den Sinn eines Textes konstituieren, einer völligen Beliebigkeit Tür und Tor geöffnet? „Dem halten Rezeptionsästheten entgegen, dass nur ein reflektierter Umgang mit der faktischen Vielfalt legitimer Interpretationen die Beliebigkeit der Auslegung verhindern kann und dem Verstehen des ursprünglichen historischen Kontextes deutliche Grenzen gesetzt sind, weil wir immer schon in der Wirkungsgeschichte der Texte stehen, die wir verstehen wollen. Zudem wird darauf verwiesen, dass die Rezeptionsvorgaben der Interpretationsgemeinschaft einer willkürlichen Auslegung entgegenwirken.“<sup>53</sup> Grenzen können also der Text selbst und seine Struktur (U. Eco) sowie die Interpretationsgemeinschaft sein. Weiters kann die Frage nach den Grenzen der Rezeption (biblischer) Texte in der Kunst gestellt werden sowie die Frage nach der Grenze zwischen Interpretation und Anwendung (beides sind Aspekte der Rezeption).

---

<sup>51</sup> Vgl. Dieckmann, Rezeptionsgeschichte (Anm. 39).

<sup>52</sup> Dieckmann, Rezeptionsgeschichte (Anm. 39). „Eco 1979“ verweist auf Umberto Eco, *Lector in fabula. La cooperazione interpretativa nei testi narrativi*, Milano 1979 (dt. *Lector in fabula. Die Mitarbeit der Interpretation in erzählenden Texten*, München 1987).

<sup>53</sup> Dieckmann, Rezeptionsgeschichte (Anm. 39).

### 2.3.3 Feministische Kritik

Dorothea Erbele-Küster etwa moniert, dass immer von männlichen Lesern ausgegangen wird und eine Leserin nicht in den Blick kommt, wobei die Leserin meist unter den Leser subsumiert und dabei „Objektivität“ unterstellt wird. Gleiches gilt für die Autorin.<sup>54</sup>

### 2.4 Rezeptionsästhetik/Rezeptionsforschung in der Bibelwissenschaft

Die Bibelwissenschaft hat die literaturwissenschaftlichen Ansätze übernommen (natürlich – wie bei jeder Rezeption – selektiv<sup>55</sup>). Das beginnt in der Exegese des Alten und des Neuen Testaments etwa in den 1980er Jahren.<sup>56</sup> Grundsätzlich wird hier nichts Neues eingeführt, sondern etwas Altes wiederentdeckt. Schon Gregor der Große konstatierte: *Divinia eloquia cum legente crescent*.<sup>57</sup> Paul Ricoeur versteht insbesondere biblische Texte als „Entwurf von Welt“. Aufgabe der Leser/innen ist es, sich selbst vor dem Text zu verstehen.<sup>58</sup>

Christoph Dohmen bezeichnet die Exegese als „*spezielle literaturwissenschaftliche Disziplin*“:<sup>59</sup> „literaturwissenschaftlich“, weil es um das Verständnis und die Auslegung von Texten geht, „speziell“, weil der Gegenstand sich als „heilige Schrift“ versteht bzw. als solche rezipiert wird. Exegese ist darüber hinaus immer historisch, weil es um „alte“ Texte geht.<sup>60</sup> Der Rezipient/die Rezipientin lässt die eigene Kommunikationssituation in den rezipierten Text einfließen und markiert damit sein/ihr Rezeptionsinteresse.<sup>61</sup> Zu beachten ist auch, dass Rezeption selbst wieder Produktion ist. Dohmen unterscheidet (mit H. Link) zwischen produktiver Rezeption, „die sich schließlich in der Schaffung eines neuen Kunstgegenstandes dokumentiert, und *reproduzierender*, auf Vermittlung eines primären Rezeptionsgegenstandes bedachte[r] *Rezeption*“.<sup>62</sup>

<sup>54</sup> Vgl. Dorothea Erbele-Küster, *Lesen als Akt des Betens. Eine Rezeptionsästhetik der Psalmen* (WMANT 87), Neukirchen-Vluyn 2001, 35f.

<sup>55</sup> Vgl. Dohmen, *Rezeptionsforschung* (Anm. 33) 129.

<sup>56</sup> Vgl. Findeis, *Rezeptionsgeschichte* (Anm. 40) 1153f.

<sup>57</sup> *Homiliae in Ezechielem* 22 (CCSL 142,87).

<sup>58</sup> Körtner schließt mit seiner Hermeneutik daran (und an Gadamer) an. Vgl. Körtner, *Leser* (Anm. 27) 57–61, 83f., 101f.

<sup>59</sup> Dohmen, *Rezeptionsforschung* (Anm. 33) 124, kursiv im Original.

<sup>60</sup> Vgl. Dohmen, *Rezeptionsforschung* (Anm. 33) 124, Anm. 7: „„Alt“ meint in diesem Zusammenhang Texte, denen über eine konkrete (Erst-)Situation hinaus Gültigkeit und Relevanz zugesprochen wird, und die deshalb *tradiert* werden.“

<sup>61</sup> Vgl. Dohmen, *Rezeptionsforschung* (Anm. 33) 128. Hier kann Ideologiekritik i. S. einer „Hermeneutik des Verdachts“ ansetzen.

<sup>62</sup> Dohmen, *Rezeptionsforschung* (Anm. 33) 128.

Rezeptionsforschung hat nach Dohmen für die Bibelwissenschaft nur Sinn als integrierter Bestandteil einer methodisch exakten Bearbeitung der Texte.<sup>63</sup> Ein weiterer sehr wichtiger Hinweis ist auch die Kontextualität der eigenen heutigen Position mit ihrer Differenz zur Textproduktion.<sup>64</sup>

Mit der Fokussierung der Rezeptions- und Leseperspektive wird natürlich der Anspruch „objektiver“ Exegese und methodisch verifizierbarer richtiger Interpretation kritisch relativiert. Berücksichtigt werden unterschiedliche Dimensionen wie textliche und außertextliche Rezeption, inner-, außer- und postbiblische sowie historische und aktuelle Rezeption.<sup>65</sup> Damit ist die Rezeptionsforschung auch prinzipiell interdisziplinär offen.

Erich Zenger stellt den schwierigen Zusammenhang zwischen historisch-kritischer und Rezeptionsperspektive sehr einsichtig dar:

„Wer freilich die biblischen Texte im Horizont der (jüdischen oder) christlichen Lebens- und Glaubensgemeinschaft und zugleich als Wegweisung für (jüdische oder) christliche Existenz heute auslegen will, wird sich mit der historisch-kritischen Exegese nicht begnügen können. Er muß über die textorientierten Fragen (,Was wollte der Autor/die Autorin mit seinem/ihrer Text wem sagen? Was wollte bzw. konnte der Text zur Zeit seiner Entstehung sagen?‘) hinaus die leserorientierten Fragen mitbedenken: ,Wie wirkt der Text auf heutige Leser? In welcher Situation, mit welchen Erwartungen oder Widerständen hören heutige Leser den Text? In welcher Absicht lesen sie den Text als Partitur ihrer Existenz?‘ Aufgabe einer leserorientierten Hermeneutik ist es, den Text nicht vom Sprecher, sondern vom Hörer/Leser aus zu betrachten. Diese Rezeptionshermeneutik ,öffnet‘ den Text für zahlreiche Perspektiven, die er streng historisch-kritisch betrachtet zum Zeitpunkt seiner Entstehung nicht hatte – aber gleichwohl hat, seit er schriftlich festgehalten wurde, um weiter ,zu sprechen‘. Heutiger (jüdischer oder) christlicher Umgang mit einem biblischen Text muß deshalb beides reflektieren: die historisch beschreibbare ,Welt des Textes‘ (intentio operis) und die ,Welt des heutigen Lesers‘ (intentio lectoris), wobei letztere sehr vielschichtig und teilweise recht subjektiv sein kann. Damit die Subjektivität der LeserInnen nicht in Willkür endet, braucht es die ,Objektivität‘ der historisch-kritischen Auslegung, die die Grenzen der Interpretation zu ziehen hat.“<sup>66</sup>

Auch Klaus Koch verweist darauf, dass die Rezeptionsgeschichte der Bibel zu ihrem Verständnis ebenso dazugehört wie die Vorgeschichte oder Redaktions-

---

<sup>63</sup> Vgl. Dohmen, Rezeptionsforschung (Anm. 33) 131.

<sup>64</sup> Vgl. Dohmen, Rezeptionsforschung (Anm. 33) 131.

<sup>65</sup> Vgl. Findeis, Rezeptionsgeschichte (Anm. 40) 1153: „Ihre Relevanz erweist sich bes. in der bibl. Text- u. Kanon-Gesch., in der Beziehung zw. Bibel, deuterokanon. u. apokr. Lit., Väter-Lit., Dogmen-Gesch. sowie in der Exegese mit gesamtbibl. Bezug (kanon. Exegese) u. der krit. Analyse des theol. Schriftgebrauchs.“

<sup>66</sup> Erich Zenger, Thesen zu einer Hermeneutik des Ersten Testaments nach Auschwitz, in: Christoph Dohmen/Thomas Söding (Hg.), Eine Bibel – zwei Testamente, Paderborn 1995, 143–158: 145.

geschichte (die ja auch schon eine Art Rezeptionsgeschichte ist): „Historisch eine Schrift erklären, die in einem langen, lebendigen Traditionszusammenhang gestanden hat, heißt demnach, nicht nur die Vorgeschichte und Redaktionsgeschichte eines Textes, sondern auch die Rezeptionsgeschichte nach Abfassung und Niederschrift in Betracht zu ziehen. Der Sinn einer Schrift bleibt nicht derselbe, sobald Sitz im Leben und gesellschaftliche Umstände sich ändern, und das selbst bei unverändertem Wortlaut. ... Der feststehende Wortlaut eines Textes entläßt andere Inhalte aus sich, sobald die Verstehensbedingungen sich wandeln.“<sup>67</sup>

Für die Rezeptionsforschung (Dohmen benutzt diesen Begriff als neutralen, der mit keiner bestimmten Theorie verbunden ist) des Alten Testaments ist die besondere Stellung des „doppelten Ausgangs“ (R. Rendtorff) der hebräischen Bibel als Tanach im Judentum und Altes Testament im Christentum zu erwähnen.<sup>68</sup>

### 3. Zum Schluss

Rezeption ist ein aktiver Vorgang konkreter Subjekte in konkreten Kontexten mit bestimmen – bewussten oder auch unreflektierten – Rezeptionsinteressen. Das wird häufig nicht beachtet. Gerade Konzepte von Wirkungsgeschichte, die den Blick auf den vom Text ausgehenden Einfluss legen, übersehen diesen Aspekt. Der Blick auf die rezipierenden Subjekte (Individuen oder Rezeptionsgemeinschaften) ist daher von großer Bedeutung, da deren Kontexte und Interessen die Interpretation biblischer Texte wesentlich bestimmen. Auch die Herausgeberinnen von „Die Bibel und die Frauen“ verstehen den Begriff „Rezeptionsgeschichte“ in diesem Sinn. Diese beinhalte die Auslegungs- bzw. Exegesegeschichte, umfasse aber zugleich mehr. Zudem wird die aktive Rolle der Rezipient/innen betont: „Der Ausdruck ‚Rezeptionsgeschichte‘ ist zwar analytisch weniger scharf, aber er kann die Nuancen der Wirkung des Bibeltextes in den verschiedenen sozialen und kulturellen Bereichen besser wahrnehmen.“<sup>69</sup> Hier ist auch ein kritischer Blick vonnöten, denn: „Sowohl die

<sup>67</sup> Klaus Koch, Der doppelte Ausgang des Alten Testaments in Judentum und Christentum, in: JBTh 6 (1991) 215–242: 223.

<sup>68</sup> Vgl. Koch, Ausgang (Anm. 67).

<sup>69</sup> Fischer u. a., Tora (Anm. 17) 32. Für das Projekt „Die Bibel und die Frauen“ eigne sich der Begriff in besonderer Weise: „Er ist gerade im Hinblick auf Arbeiten, die die Beschäftigung von Frauen mit der Bibel in den Blick nehmen, besonders angemessen. Da Frauen die längste Zeit in der Geschichte keinen Zugang zur formalen Bildung oder zu offiziellen Ämtern hatten, galt ihr Bibellesen nicht als ‚Interpretation‘ oder ‚Exegese‘. Da sie zudem nur eingeschränkten Zutritt zur Macht hatten, zeitigten ihre Bibelinterpretationen selten soziopolitische oder kulturelle Wirkungen. Doch haben Frauen die Bibel gelesen und benutzt, und einige waren privilegiert genug,

---

Auswahl des Tradierten als auch die Richtung der Aktualisierung ändern sich im Laufe des Traditionsprozesses, der zu allen Zeiten von den führenden Kräften der überliefernden Gruppe getragen wird.<sup>70</sup> Zweifellos geht von den Texten Wirkung aus, aber diese ist kein von den Rezipient/innen und ihren Interessen unabhängiger Vorgang. Sie impliziert immer auch Machtverhältnisse und Selektions- und Verdrängungsprozesse. Denn nicht alles, was aktuell rezipiert wird, wird auch weiterhin tradiert. Hier kann die Rezeptionsgeschichte auch dazu beitragen, Vergessenes wieder ans Licht zu bringen und zu sehen, ob die dominante Rezeption und Tradition oder die verdrängte und vergessene heute angemessener sind – oder ob sich die Rezeptionsbedingungen so sehr geändert haben, dass neue Wege gegangen werden müssen. Damit verheißt die Forschung zur Rezeption der Bibel noch viele spannende Ergebnisse.

---

um Spuren in Schriften, Gemälden oder anderen Medien zu hinterlassen. Alles dies kann unter dem breiten, viele Facetten einschließenden Konzept einer ‚Rezeptionsgeschichte‘ studiert werden.“ (ebd.)

<sup>70</sup> Fischer u. a., Tora (Anm. 17) 27.